

# Philosophie und Interdisziplinarität der Toleranz

## Einleitung

Toleranz ist ein philosophisch komplexes und umstrittenes Konzept – eines, dessen Bedeutung von Natur aus von konkurrierenden Interpretationen geprägt ist. Sei es durch religiöse Vielfalt, Migration oder wirtschaftliche, soziale und kulturelle Differenzierung, entsteht aus der Notwendigkeit, Unterschiede ohne Zwang und gesellschaftliche Spaltungen zu bewältigen, der Begriff der Toleranz. Diese scheinbare Tugend der Toleranz birgt jedoch innere Spannungen in sich: Tolerieren heißt weder akzeptieren noch zustimmen, sondern trotz Ablehnung Gründe zu finden, keinen Einspruch zu erheben. Die Anerkennung dieser Spannung ist auch ein zentrales Element des von Bernd Simon entwickelten ›Ablehnung-Respekt-Modells der Toleranz‹, das der Arbeit der ›Forschungsgruppe Toleranz‹ zugrunde liegt (siehe den Beitrag von [Simon & Stucke](#) in diesem Band).

Diese Spannung macht die Toleranz philosophisch paradox – sie verlangt eine Art Nachsicht selbst gegenüber dem, was man ablehnt. Auf diese Weise ist Toleranz nicht einfach eine Tugend, sondern eine Reflexion über die Grenzen von Macht, Konsens und moralischem Urteil in einer pluralistischen Welt. Ihre eigentliche Bedeutung wird von den historischen Gegebenheiten geprägt, die sie erforderlich machen. Daraus ergibt sich die Frage, ob Toleranz als eine normative, moralische Angelegenheit oder als eine pragmatische, oft politische oder anderweitig instrumentelle Angelegenheit zu betrachten ist.

Damit sind wir bei der Interdisziplinarität der Toleranz, mit der wir uns in unserer Forschungsgruppe auseinandersetzen. Als philosophisches Konzept ist Toleranz typischerweise in der Moraltheorie und im liberalen politischen Denken verwurzelt, aber als kultur- oder geschichtsübergreifendes Konzept und Phänomen kann Toleranz eine pragmatische, deskriptive Qualität erhalten. Das heißt, die Philosophie behandelt Toleranz oft als normatives oder moralisches Ideal: eine prinzipielle Haltung, zum Beispiel gegenüber den Rechten anderer auf Autonomie, Meinungsäußerung oder Glauben. Im Gegensatz dazu behandeln anthropologische, soziologische und historische Ansätze Toleranz oft deskriptiv, indem sie untersuchen, wie verschiedene Gesellschaften und Kulturen Formen des Zusammenlebens praktiziert haben, die mit modernen liberalen oder philosophischen Vorstellungen übereinstimmen können oder auch nicht – etwas,

das uns in der interdisziplinären Arbeit unserer Forschungsgruppe betrifft. Dies führt zu einem wichtigen Unterschied zwischen Toleranz als *deskriptivem* Konzept, das zur Charakterisierung historischer oder kultureller Praktiken verwendet wird, und Toleranz als *präskriptivem* Konzept, das als moralischer oder anderweitig normativer Imperativ gebilligt wird. Während ersteres zu einer Analyse ohne Wertung einlädt, impliziert letzteres in der Regel einen Standard, nach dem wir leben sollten, was Fragen über Universalität, Macht und die Grenzen des moralischen Universalismus und das Gespenst des Relativismus aufwirft.

In diesem komplexen Zusammenhang, trägt das Teilprojekt ›Reflexion über Toleranz‹ in einer besonderen, philosophischen und reflektierenden Rolle zur Forschungsgruppe bei, indem es die Operationalisierung der Toleranzkonzeption des im Zentrum unserer Forschungsgruppe stehenden, von Bernd Simon entwickelten ›Ablehnung-Respekt-Modells der Toleranz‹ (siehe den Beitrag von [Simon & Stucke](#)) in den disziplinären Teilprojekten beobachtet und analysiert. In diesem Sinne hat dieses philosophische Teilprojekt eine einzigartige Rolle und den entsprechenden Forschungsgegenstand: einerseits den dem Simon'schen Modell zugrundeliegenden Respek-basierten Toleranzbegriff und andererseits die Operationalisierung dieses Begriffs in der interdisziplinären Forschung.

In dieser reflektierenden Beobachtungsfunktion muss sich das philosophische Teilprojekt mit der Frage auseinandersetzen, welche deskriptiven Ansätze zur Toleranz sich aus der Forschung in dieser Forschungsgruppe ergeben und wie sich diese zu der oft präskriptiv gefärbten philosophischen Literatur zur Toleranz verhalten. Dabei nimmt das philosophische Teilprojekt selbst keine Haltung in der Debatte ein, sondern konzentriert sich auf die Charakterisierung der möglichen Haltungen und Gegensätze.

In diesem Zusammenhang hat sich Thomas Kuhns Begriff des ›Paradigmas‹ als nützlich erwiesen. Der Begriff ermöglicht es uns, die verschiedenen Anwendungen und Konzeptionen von Toleranz in dieser Forschungsgruppe und darüber hinaus zu identifizieren, zu beschreiben und zu kontrastieren. Dies führt zur Entwicklung des Begriffs der ›kulturellen Ressourcen‹, um die Überlegungen zu beschreiben, die eine Forschungstradition einerseits, andererseits aber auch historische Individuen und Gruppen, wie sie in den Fallstudien erscheinen, in den Toleranzdiskurs einbringen. Diese Konzepte bilden die Grundlage für die reflexive interdisziplinäre philosophische Methodologie, die das Teilprojekt in seiner reflektierenden Begleitung der Forschungstätigkeit einsetzt. Der vorliegende Beitrag ist der Beschreibung dieses schwierigen und in vielerlei Hinsicht noch in der Entwicklung befindlichen Konstrukts gewidmet. Zunächst wird die reflexive, philosophische Methodologie beschrieben, die für die Philosophie entwickelt wurde, um sich in der interdisziplinären Forschung zu engagieren. Es ist wichtig, diesen methodischen Hintergrund zu beschreiben, der für den Ansatz unseres Teilprojekts so wesentlich ist, auch wenn er uns zunächst dazu bringt, ausführlich über Dinge zu sprechen, die vielleicht nur instrumentell und indirekt mit Toleranz zu tun haben. Anschließend geben wir einen Ausblick auf einige der bisherigen Ergebnisse des philosophischen Teilprojekts der Forschungsgruppe. Bei der Beschreibung dieser vorläufigen und ausgewählten Ergebnisse werden wir nicht auf jedes der anderen Teilprojekte eingehen, die an dieser Forschungsgruppe beteiligt sind, sondern uns auf zwei historische Projekte konzentrieren, da diese für die Fragen, die wir in diesem Beitrag erörtern wollen, am relevantesten erscheinen.

## Reflexive philosophische Methodologie

Um die Beobachtungsfunktion in der Forschungsgruppe zu erfüllen, wird eine spezielle reflexive philosophische Methodologie eingesetzt.<sup>1</sup> In unserer Methodologie folgen wir dem amerikanischen Wissenschaftsphilosophen Thomas Kuhn<sup>2</sup> und betrachten die wissenschaftliche Tätigkeit als immer irgendwie durch ein Paradigma oder eine disziplinäre Matrix strukturiert. Kuhn hat in seinem 1962 erschienenen Buch *The Structure of Scientific Revolutions* den Begriff des ›Paradigmas‹ verwendet, um die Struktur der wissenschaftlichen Tätigkeit in ihren Phasen der ›normalen‹ und der ›revolutionären‹ Wissenschaft zu beschreiben. Im Postskriptum zu einer Neuauflage des Buches von 1969 bevorzugte Kuhn stattdessen den Begriff ›disziplinäre Matrix‹, um das gleiche Phänomen zu bezeichnen.<sup>3</sup> Im Folgenden wird der Begriff ausführlicher beschrieben.

Reflektierende interdisziplinäre philosophische Arbeit macht die Forschungsgeschichte, aber auch die laufende Forschung zu ihrem Untersuchungsgegenstand. Ziel ist es, die paradigmatischen Grundlagen der Wissenschaft die beobachtet wird zu verstehen und zu beschreiben, ein »concept of science that can emerge from the historical record of the research activity itself«, wie Kuhn es formuliert. Im Falle des vorliegenden Teilprojekts wird dieser »historical record« zum Teil aus der Forschungstätigkeit bestehen, die in der Forschungsgruppe selbst durchgeführt wird. In der Forschungsgruppe haben wir das spezifische Ziel, die Grundlagen unseres ›Ablehnung-Respekt-Modells‹ im Lichte der unterschiedlichen disziplinären Matrizen der teilnehmenden Disziplinen und ihre Auswirkungen auf die Konzeptualisierung von Toleranz sichtbar zu machen. In beiden Fällen ist das Bewusstsein für die verschiedenen disziplinären Matrizen notwendig und für die Forschung fruchtbar.

Aber was ist ein Paradigma oder eine disziplinäre Matrix? Nach Kuhns Auffassung umfasst ein Paradigma oder eine Matrix Elemente wie a) symbolische Verallgemeinerungen (Gesetze, Prinzipien) und b) methodologische Regeln (Techniken, Instrumente und Interpretationen), die innerhalb einer wissenschaftlichen Gemeinschaft weithin verwendet und akzeptiert werden, sowie c) paradigmatische Beispiele wissenschaftlicher Arbeit (klassische Probleme und Lösungen), die als Beispiele für künftige Forschung dienen und oft in Lehrbüchern und klassischen Fallstudien zu finden sind. Auf einer Meta-Ebene umfasst ein Paradigma oder eine Matrix in der Regel auch d) metaphysische Annahmen, die zugrundeliegende Weltansicht oder philosophische Überzeugungen über die Natur des untersuchten Phänomens. Gerade dieser Aspekt der Paradigmen wird für uns im Folgenden wichtig sein, da wir wohl unterschiedliche metatheoretische

1 Die Methodologie wurde über ein Jahrzehnt in der praktischen philosophischen interdisziplinären Arbeit an der Kieler Universität entwickelt und angewendet, vor allem im Rahmen der interdisziplinären Graduiertenschule ›Human Development in Landscapes‹ (2007–2019), des Sonderforschungsbereichs 1266 ›Scales of Transformation‹ (2016–2024) und des Exzellenzcluster ROOTS (2020 bis heute) sowie in mehreren Publikationen dokumentiert (unter anderem Arponen et al., 2019; Arponen et al., 2016; Arponen et al., 2024; Brinkmann & Arponen, 2024).

2 Kuhn, 1996; ursprünglich 1962 veröffentlicht.

3 Der Grund für diesen Wechsel war, dass Kuhn zu der Überzeugung gelangt war, dass ein Paradigma zu eng mit nur einem Element der disziplinären Matrix verbunden war, nämlich mit beispielhaften wissenschaftlichen Leistungen (z.B. Experimente oder Studien).

Annahmen hinter dem ›Ablehnung-Respekt-Modell‹ von Simon im Vergleich z. B. zu der Toleranzkonzeption von dem Philosophen Rainer Forst erkennen können (darauf wird weiter unten eingegangen). Dann gibt es noch e) Werte und Normen oder andere gemeinsame Kriterien für die Bewertung wissenschaftlicher Arbeit wie Einfachheit, Genauigkeit und Erklärungskraft. Es erübrigt sich zu erwähnen, dass all diese Elemente in der tatsächlichen wissenschaftlichen Arbeit interagieren und sich vermischen.

Kuhns Konzept der Paradigmen oder disziplinären Matrizen ist also ein komplexes Konzept.<sup>4</sup> Man könnte argumentieren, dass Kuhns Konzept sowohl die praktische als auch die intellektuelle Seite von Paradigmen berücksichtigt. Kuhn merkte an, dass er in diesem Konzept die Fragen nach dem, was Wissenschaftsphilosophen manchmal als den historischen und sozialen »context of discovery« einer bestimmten Theorie bezeichnen, und die Fragen nach dem »context of justification« im Hinblick auf die Wahrheit und Gültigkeit der vorgeschlagenen wissenschaftlichen Aussagen, deren philosophische Geschichte er schrieb, miteinander verschmolz.

Zunächst ist es vielleicht angebracht, die an unserer Forschungsgruppe beteiligten Disziplinen kurz zu beschreiben, da dies die Art der Interdisziplinarität beeinflussen kann. In der Vergangenheit im Zuge der Entwicklung der reflexiven philosophischen Methodologie haben wir uns vor allem mit der Forschung in den Humanwissenschaften beschäftigt, insbesondere mit der Anthropologie und der Archäologie<sup>5</sup> – während sich Kuhn und die Wissenschaftsphilosophie im Allgemeinen auf die Naturwissenschaften konzentriert haben. Durch die Mitarbeit in dieser Forschungsgruppe erweitert sich der Gegenstandsbereich nun auf verschiedene Zweige der Geschichte, der systematischen Theologie und der Sozialpsychologie.

Insbesondere in den humanwissenschaftlichen Kontexten wird behauptet, dass es eine solche Vielfalt von Konzepten gibt, dass die Kuhnschen Paradigmen – ganz zu schweigen von den Kuhnschen wissenschaftlichen Revolutionen, die als Übergänge von einem inkommensurablen Paradigma zu einem anderen verstanden werden – keine plausible Anwendung finden. Schon Kuhn »was struck by the number and extent of the overt disagreements between social scientists about the nature of legitimate scientific problems and methods«.<sup>6</sup> Einer der einflussreichsten Sozialtheoretiker des 20. Jahrhunderts, Anthony Giddens, argumentierte, dass die Geisteswissenschaften »do not develop cumulative knowledge in the same way as the natural sciences might be said to do«.<sup>7</sup> Wenn man jedoch die Kuhnschen Revolutionen als reflexive Demontage, den Wiederaufbau und das Wiederauftauchen von Paradigmenelemente interpretiert, kann es in den Geisteswissenschaften in einem anderen Sinne eine kritische Kumulation von Wissen geben.

So lässt sich beispielsweise die Behauptung aufstellen, dass in der Toleranzforschung, wie sie in unserer Forschungsgruppe betrieben wird, in der Tat eine wiederkehrende, paradigmatische

---

4 Eine frühe Kritikerin fand 21 verschiedene Bedeutungen (siehe Masterman, 1970).

5 Siehe Fußnote 1.

6 Kuhn, 1996.

7 Giddens, 1990.

sche Kernkonzeption<sup>8</sup> von Toleranz als Prozess identifiziert werden kann, die Simons Zwei-Ebenen-Modell als Wechselspiel von Ablehnung auf einer Ebene, gebändigt durch die Anerkennung einer umfassenderen Gemeinsamkeit auf einer anderen Ebene, identifiziert. Dies ist die in der Einleitung erwähnte Spannung in der Toleranz zwischen der gleichzeitigen Existenz von Ablehnung und Akzeptanz (aber auf verschiedenen Ebenen). Dieser Kernbegriff der Toleranz stellt wohl so etwas wie eine paradigmatische Position in der zeitgenössischen Philosophie dar, die von Michael Walzer<sup>9</sup> antizipiert und in Rainer Forsts Ablehnungskomponente (siehe unten) und in den drei daraus hervorgegangenen Toleranz-Konzeptionen umfassend formuliert wurde.<sup>10</sup>

Wenn die Zwei-Ebenen-Struktur als ein Kernkonzept der Toleranz angesehen werden kann, das von verschiedenen Disziplinen geteilt wird, wie z. B. von Simon in der Sozialpsychologie und Forst in der Philosophie, werden paradigmatische Unterschiede deutlich, wenn wir uns einige der Überlegungen ansehen, die verschiedene Autoren mit der Kernstruktur verbinden. Dies ist das Thema des nächsten Abschnitts.

## Von der Philosophie zu interdisziplinären Perspektiven der Toleranz

In diesem Abschnitt wird die philosophische Arbeit in der Forschungsgruppe einordnen und einige erste Ergebnisse diskutieren. Die Arbeit der Forschungsgruppe war von Anfang an auf das ›Ablehnung-Respekt-Modell der Toleranz‹ ausgerichtet, wie es von Bernd Simon für die Sozialpsychologie entwickelt wurde.<sup>11</sup> Dieses Modell wiederum hat seine Wurzeln in der Toleranzforschung des Moralphilosophen Rainer Forst,<sup>12</sup> aber auch von Timothy Scanlon, Axel Honneth und anderen. In vielerlei Hinsicht war es Forsts Arbeit, in der erstmals ein weitreichender und systematischer Ansatz formuliert und umfassend auf historische und philosophische Vorgänger bezogen wurde. Forsts Unterscheidung verschiedener Konzeptionen von Toleranz ist ungemein hilfreich, wenn wir das Wesen der Toleranz in verschiedenen historischen und zeitgenössischen präskriptiven und deskriptiven Kontexten diskutieren.

Schon bei der Planung unserer Forschung war uns klar, dass die reflektierende philosophische Arbeit sich mit den möglichen Spannungen befassen sollte, die sich zwischen Forsts moralphilosophischer Konzeption einer auf Respekt basierenden Toleranz mit ausgeprägten präskriptiven Konnotationen und der Anwendung von Simons Modell in verschiedenen deskriptiven historischen

---

8 Hier beziehen wir uns implizit auf die Weiterentwicklung des Kuhnschen Paradigmenbegriffs durch den deutschen Wissenschaftsphilosophen Wolfgang Stegmüller (1976; 1979; siehe auch Ott, 1998; Arponen, 2024). Während Kuhn den Eindruck erwecken konnte, dass Paradigmen monolithische, inkommensurable komplexe Gebilde sind, nutzte Stegmüller die Begriffe der ›Theoriekerne‹ und ›Brücken‹, um ein flexibleres Bild von einem ›Theorienetz‹ zu ermöglichen.

9 Walzer, 2008.

10 Forst, 2020.

11 Simon, 2007; Simon et al., 2019; Simon, 2020; Simon, 2022; Simon, 2023; siehe auch Simon & Stucke in diesem Band: <https://doi.org/10.38072/978-3-910591-49-3/p3>.

12 Vor allem in Forst, 2020.

und anderen Kontexten ergeben. Diese Vermutung hat sich als richtig erwiesen und kann auf Paradigmen- oder Matrizenunterschiede in den verschiedenen Disziplinen zurückgeführt werden.

Grundlegend für Forsts Beitrag zur Philosophie der Toleranz ist seine Unterscheidung zwischen vier Konzeptionen von Toleranz. Bei der *Erlaubnis-Konzeption* gestattet die dominante Gruppe (z. B. der Staat) die Existenz bestimmter Gruppen oder Praktiken, ohne sie jedoch aktiv zu unterstützen oder zu befürworten. Der Schwerpunkt liegt auf der Vermeidung von Konflikten und nicht auf der Förderung des gegenseitigen Respekts. Die Konzeption der *Koexistenz* beruht auf der pragmatischen Notwendigkeit einer friedlichen Koexistenz. Sie ermöglicht verschiedenen Gruppen ein Nebeneinanderleben, ohne dass ein aktives Engagement oder eine positive Anerkennung erforderlich ist. Toleranz als *Respekt* geht über die einfache Koexistenz und Erlaubnis hinaus und beinhaltet die Anerkennung und Achtung der Rechte, der Würde und der Identität der anderen Gruppe. Das Konzept der ›Wertschätzung‹ schließlich ist die stärkste Form der Toleranz, bei der die Unterschiede der anderen Gruppe nicht nur respektiert, sondern geschätzt werden. Sie geht über die Akzeptanz hinaus und beinhaltet eine positive Anerkennung und Wertschätzung der kulturellen, religiösen oder sozialen Unterschiede.

Grundsätzlich betrachtet Forst Toleranz als konstituiert aus den drei Komponenten der Ablehnung, der Akzeptanz und der Zurückweisung. Im Anschluss an den amerikanischen Philosophen und Bürgerrechtsaktivisten Preston King stellt er fest, dass tolerierte »Überzeugungen oder Praktiken in einem normativ gehaltvollen Sinne als falsch angesehen bzw. als schlecht verurteilt werden müssen«,<sup>13</sup> andernfalls spräche man in Bezug auf die ihnen entgegengebrachte Haltung beispielsweise von Indifferenz oder Bejahung, nicht aber von Toleranz. Den negativen Gründen der Ablehnung müssen positive Gründe der Akzeptanz gegenüberstehen, die zwar die Ersteren nicht aufheben, sie aber »übertrumpfen«. Zu guter Letzt bedarf es, um die unerlässliche Grenze zwischen dem Tolerierbaren und dem Nicht-Tolerierbaren zu ziehen, der Zurückweisungskomponente. Mit ihrer Hilfe wird die Schwelle ermittelt, jenseits derer die Ablehnungsgründe so schwer wiegen, dass sie durch die Akzeptanzgründe nicht mehr austariert werden können.

Die Respekt-Konzeption der Toleranz ordnet nun die Ablehnungs-, Akzeptanz- und Zurückweisungsgründe unterschiedlichen normativen Kontexten zu. Als zentrales Prinzip des Normativen benennt Forst dasjenige der Rechtfertigung, das ihm zufolge aus einer »rekursiven« Reflexion von der allgemeinen Rechtfertigungsbedürftigkeit von Handlungen abgeleitet werden kann: »Wenn wir menschliche Praktiken verstehen wollen, müssen wir sie stets als mit Rechtfertigungen verbundene Praktiken begreifen; was immer wir denken und tun, wir stellen an uns (und andere) den Anspruch, dass dies aus Gründen geschieht [...].«<sup>14</sup>

Insgesamt lassen sich laut Forst vier normative Kontexte ausmachen, namentlich diejenigen der Moral, der Ethik, des Rechts und der Politik. Während die Ablehnungsgründe sich auf den ethischen Kontext beziehen, auch auf partikuläre Vorstellungen des guten Lebens sowie die damit verbundenen Wertüberzeugungen, die Menschen in erster Linie sich selbst gegenüber recht-

<sup>13</sup> Forst, 2020.

<sup>14</sup> Forst, 2022.

fertigen müssen, reichen Akzeptanz- und Zurückweisungsgründe tiefer: Sie sind moralischer Natur und entspringen damit einem »System von kategorisch verpflichtenden Normen [...], das unter Menschen *als Menschen*, in ihrer Eigenschaft, moralische Personen zu sein, wechselseitig und allgemein gilt.«<sup>15</sup> Dieses Verständnis von Moral, im Gegensatz zur Ethik, geschweige denn zu deskriptiven oder prädiktiven Wissenschaften, ist durchaus kennzeichnend für das moralphilosophische Paradigma, in dem Forst denkt.

Moralische Forderungen, die Menschen aneinander stellen, lassen sich zu einem einzigen Grundrecht zusammenfassen, dem sogenannten »Recht auf Rechtfertigung«, das gewährleisten soll, dass jede Person in ihrer besonderen Würde als Rechtfertigungswesen respektiert wird. Jeder Eingriff in die Lebensführung eines Menschen verlangt demzufolge nach einer Rechtfertigung, die sich auf reziproke und allgemeine Gründe stützen kann. Ist es nicht möglich, derartige Gründe zu formulieren, muss zugestanden werden, dass die abgelehnten Praktiken zwar den eigenen ethischen Überzeugungen entgegenstehen, nicht aber unmoralisch sind, was einen starken Akzeptanzgrund liefert. Solange die abgelehnten Lebensweisen, Überzeugungen und Praktiken nicht selbst mit ungerechtfertigten Eingriffen in anderer Menschen Lebensführung verbunden sind, ist es moralisch geboten, sie zu tolerieren.

In Übereinstimmung mit Forst nimmt auch Simon an, dass von Toleranz nur dann sinnvoll gesprochen werden kann, wenn derjenigen Praxis, Überzeugung oder Lebensweise, auf die sie sich richtet, grundsätzlich mit Ablehnung begegnet wird. Diese Ablehnung jedoch tritt im Toleranzzusammenhang nicht isoliert auf, sondern wird von einer Gegenkraft, dem Respekt für den Anderen, beeinflusst und gezähmt: »Respect for others as equals is hypothesized to restrain people's disapproval of others' beliefs, practices, or ways of life, without removing such disapproval, and should thus make tolerance possible.«<sup>16</sup> Während Forst, wie zuvor erläutert wurde, die von ihm benannten Toleranzkomponenten auf je unterschiedlichen normativen Ebenen ansiedelt, werden sie im ›Ablehnung-Respekt-Modell‹ Bernd Simons auf unterschiedlichen Ebenen der Identitätskonstitution lokalisiert, um die sozialpsychologischen Abläufe im Hintergrund des Toleranzphänomens zu erfassen.

Simons ›Ablehnung-Respekt-Modell der Toleranz‹ nimmt, beeinflusst von den Kerneinsichten der ›Self-Categorization Theory‹ John Turners, die Form eines Zwei-Ebenen-Modells an: Auf untergeordneter Ebene provozieren zunächst die nicht geteilten Überzeugungen, Praktiken und Lebensweisen anderer Menschen die kategoriale Abgrenzung einer Eigengruppe von einer Fremdgruppe. Dabei wird aufgrund des dem Selbst zugeschriebenen Werts die Eigengruppe positiv aufgeladen, die Fremdgruppe dagegen abgewertet. Ihren Mitgliedern wird mit Ablehnung begegnet, während die Mitglieder der Eigengruppe als ebenbürtig und gleichrangig wahrgenommen und respektiert werden. Auf übergeordneter Ebene werden diese getrennten Gruppierungen durch die Einsicht einer zwischen ihren Mitgliedern bestehenden Gemeinsamkeit – beispielsweise der geteilten Zugehörigkeit zur Gattung Mensch – wieder in einer umfassenden

---

<sup>15</sup> Forst, 2022.

<sup>16</sup> Simon, 2023.

Gruppe kollektiver Identität zusammengeführt: Die Einbettung der Eigengruppe und kollektiven Identität der Ebene 1 in die umfassendere Eigengruppe und kollektive Identität der Ebene 2 führt zur Einhegung und Zähmung der auf Ebene 1 begründeten Ablehnung durch den auf Ebene 2 begründeten Respekt und macht so Toleranz möglich. Toleranz ist damit als durch Respekt gezähmte Ablehnung zu verstehen, oder anders gesagt, als durch Ablehnung belasteter Respekt, oder wiederum als Anerkennung abgelehnter Anderer als andersartige Gleiche.<sup>17</sup>

Vergleicht man im Anschluss an diese Erläuterung die Toleranzauffassungen Forsts und Simons miteinander (siehe auch den Beitrag von [Loch](#) in diesem Band), lässt sich festhalten: Während Toleranz gemäß der Respekt-Konzeption Forsts eine Tugend im Sinne einer Haltung ist, deren Realisierung aufgrund des allen Menschen zukommenden Rechts auf Rechtfertigung in bestimmten Zusammenhängen moralisch geboten scheint, spielen verallgemeinerbare präskriptive Erwägungen für Simon höchstens eine implizite Rolle gegenüber den im Vordergrund stehenden, situativen Prozessen der Selbstkategorisierung. Respekt als toleranzkonstituierende Gegenkraft zur perpetuierten Ablehnung entspringt weniger aus der Ermessung eines diesbezüglichen, unveräußerbaren Anrechts als vielmehr aus der aktuellen Zuordnung zu einer sozialen Kategorie oder Gruppe, deren übrige Vertreter qua Selbstähnlichkeit als *Gleiche* positiv konnotiert werden. Diese Unterschiede können wiederum als Auswirkungen der unterschiedlichen Paradigmen oder disziplinären Matrizen verstanden werden.

Forsts Respekt-Konzeption der Toleranz ist in ihrem Kantianismus und ihrem Rückgriff auf das Denken der Aufklärung auch im Unterschied zu den drei anderen von ihm benannten Konzeptionen vielleicht ein besonders rigider und anspruchsvoller Ansatz. Bei anderen Toleranztheoretikern finden sich weitere Toleranzkategorisierungen. So unterscheidet beispielsweise Preston King<sup>18</sup> die folgenden drei Toleranztypen: »Ideelle Toleranz«, »Organisatorische Toleranz« und »Identitätstoleranz«, wobei die Art des tolerierten Subjekts als Unterscheidungskriterium dient. »Ideelle Toleranz« bezieht sich auf das Unterlassen negativer Handlungen gegenüber anstößigen Ideen, während sich »Organisatorische Toleranz« auf unangemessene Verhaltensweisen innerhalb von Gruppen bezieht. Im Gegensatz dazu geht es bei der »Identitätstoleranz« um die Mäßigung der Missbilligung gegenüber Personen, die bestimmte inhärente Merkmale wie ethnische Zugehörigkeit, Geschlecht, sexuelle Orientierung und Nationalität aufweisen. Auch in der Arbeit des Philosophen Michael Walzer<sup>19</sup> tauchen ähnliche Distinktionen wie bei Forst auf, doch werden sie in einem fließenderen Sinne als Positionen entlang eines Kontinuums und nicht als konzeptionell streng unterscheidbare Einstellungen verstanden. Im Allgemeinen wird Walzers Arbeit, insbesondere sein einflussreiches Buch *Spheres of Justice*,<sup>20</sup> dafür anerkannt, dass er einen Kommunitarismus vertritt, der die ethische und politische Bedeutung von Gemein-

---

<sup>17</sup> Simon, 2023.

<sup>18</sup> King, 1976.

<sup>19</sup> Walzer, 2008.

<sup>20</sup> Walzer, 1983.

schaft, Kultur und gemeinsamen Werten hervorhebt und nicht einen philosophischen Formalismus über Toleranz.

Eine der Kernthesen der reflexiven, interdisziplinären Philosophie ist, dass die Befürworter verschiedener Paradigmen oder disziplinären Matrizen gut daran tun, über die Grundlagen ihrer Arbeit nachzudenken, diese mit alternativen »Weltzugängen«<sup>21</sup> zu kontrastieren, sich der älteren Sedimente in ihrem Denken bewusst zu werden und deren Fallstricke besser zu vermeiden, um so wirklich, wenn auch kritisch, auf dem aufzubauen, was in der Disziplin passiert ist, und so in diesem modifizierten Sinne Wissen zu kumulieren. Dieses kann das dialogische oder dialektische Bild der Wissenschaft genannt werden.<sup>22</sup> Die reflexive interdisziplinäre Philosophie sieht die Möglichkeit der Objektivität im Dialog und in der Dialektik verschiedener Paradigmen. In diesem Sinne hat die interdisziplinäre Reflexivität Ähnlichkeit mit Jürgen Habermas' Konzept der diskursiven und deliberativen Demokratie: Wissenschaftliche Objektivität wird durch die Idee der wissenschaftlichen Gemeinschaft als »selbstorganisierende Gemeinschaft freier und gleicher« Wissenschaftler ermöglicht, die sich in einer fortlaufenden reflektierenden und diskursiven Deliberation paradigmatischer Perspektiven und Daten engagieren.<sup>23</sup>

## Toleranz als kulturelle Ressource

Im Kuhnschen Bild der Wissenschaft ist ein Element, das Paradigmen oder Matrizen beschreibt, die zugrunde liegende philosophische Weltanschauung. Unterschiedliche Weltanschauungen sind mit unterschiedlichen Auffassungen von Toleranz verwoben.

Insbesondere die auf Respekt basierende Toleranz, wie sie die Konzeption von Forst entwickelt hat, kann im umfassenden Weltbild der Aufklärung verortet werden, das wir als universalistisch bezeichnen könnten. Nach Forsts Respekt-Konzeption, die eine »diskurstheoretische Interpretation der kantischen Ethik«<sup>24</sup> darstellt, erscheint Toleranz als das Ergebnis eines Aushandlungsprozesses. Innerhalb dieses Prozesses wird die Rechtfertigung möglicher Eingriffe in die Lebensweise eines anderen anhand des »Rechts auf Rechtfertigung« geprüft, das Forst allen Menschen zuschreibt, da er sie als »rechtfertigende Wesen« betrachtet.<sup>25</sup> Dieses Recht – abgeleitet von Forsts spezifischem Menschenbild – bildet das *fundamentum inconcussum* seiner konstruktivistischen Moralphilosophie und ist seiner Ansicht nach nicht nur eine »historische Wahrheit«, sondern eine »Wahrheit der Vernunft«,<sup>26</sup> die nur von denjenigen in Frage gestellt werden

---

<sup>21</sup> Wissenschaftsrat, 2020.

<sup>22</sup> Arponen, 2025.

<sup>23</sup> Habermas, 1996.

<sup>24</sup> Willascheck, 2024. Siehe auch Habermas, 1996.

<sup>25</sup> Forst, 2014.

<sup>26</sup> Forst, 2020.

kann, die den Sinn der Moral verfehlt haben. In diesem Sinne knüpft Forsts Respekt-Konzeption an das allgemeinere Menschenbild der Aufklärung und den Glauben an die Macht der rationalen Forschung und der menschlichen Autonomie bei der Gestaltung von Wissen, Ethik und menschlichem Gemeinwesen an.

Noch konkreter beruht diese Art der Konzeptualisierung von Toleranz im Wesentlichen auf der im Kantschen Denken verwurzelten Überzeugung, dass Menschen aufgrund ihrer Vernunftfähigkeit ein Recht darauf haben, ihr Leben autonom zu gestalten.<sup>27</sup> Sie steht im Gegensatz zu dem eher pragmatischen Menschenbild, das möglicherweise den Konzepten der Erlaubnis und der Koexistenz zugrunde liegt. Brücken können jedoch geschlagen werden, wenn wir tiefer in die historische Entstehung der aufklärerischen Weltanschauung aus dem theologischen Selbstrelativismus und dem epistemologischen Perspektivismus eindringen – dies entspricht der Richtung, in die sich unsere laufende Forschung gerade bewegt.

In interkulturellen Kontexten der Toleranz kann es hilfreich sein, in Begriffen von *Ressourcen* zu denken,<sup>28</sup> die für die Konzeptualisierung von Toleranz in verschiedenen solchen Kontexten verschieden zur Verfügung stehen. Wir unterscheiden wie folgt zwischen *kulturellen* und *sozialen* Ressourcen: Kulturelle Ressourcen sind konzeptionelle und symbolische Ressourcen, die Einzelpersonen und Gruppen zur Verfügung stehen, um Bedeutungen und Ideen darzustellen und auszudrücken. Soziale Ressourcen hingegen beziehen sich auf Institutionen, Muster und Strukturen der Interaktion.

Um ein Beispiel zu nennen: In der auf Respekt basierenden Konzeption von Toleranz können kulturelle Ressourcen wie der Begriff der Persönlichkeit, das Recht auf Rechtfertigung, Rationalität, die Selbstverwaltung der Vernunft, Autonomie, Authentizität und mehr verwendet werden, um die Konzeption zu beschreiben. Unter sozialen Ressourcen können wir die Institutionalisierung solcher Ideen in Recht, Bildung, Verwaltung und darüber Hinausgehendem verstehen.<sup>29</sup>

Ausgestattet mit dem Konzept der kulturellen Ressourcen und damit zusammenhängenden Paradigmen oder disziplinären Matrizen können wir über die historischen und aktuellen Fallstudien nachdenken, die in den anderen Teilprojekten untersucht werden. Die Gedanken und Interpretationen (einschließlich möglicher Fehler und Verzerrungen), die im Folgenden dargestellt werden, liegen in der Verantwortung des Autors und spiegeln nicht unbedingt die Ansichten unserer Projektpartner\*innen wider.

---

<sup>27</sup> Korsgaard, 1996.

<sup>28</sup> Siehe Arponen et al., 2024.

<sup>29</sup> Bei der Einführung dieser Ressourcenkonzepte wird von dem Konzept der verschiedenen Arten von »Kapital« des französischen Sozialtheoretikers Pierre Bourdieu (1977; 1991), dem britischen Sozialtheoretiker Anthony Giddens über die Dualität von (sozialer) Struktur und (kultureller) »agency« oder Handlungsfähigkeit (Giddens, 1979) sowie allgemeiner von der praxistheoretischen Perspektive ausgegangen, die vom »späten« Wittgenstein (1958), Bourdieu, Giddens und anderen entwickelt wurde (Schatzki et al., 2001).

## Überlegungen zu kulturellen Ressourcen der Toleranz in ausgewählten Fallstudien

Im Teilprojekt von Anja Pistor-Hatam und Salomé Michel (siehe Beiträge von [Pistor-Hatam](#) und [Michel](#) in diesem Band) stehen die politischen und religiösen Konzeptualisierungen und Interaktionen zwischen Mehrheits- und Minderheits-Glaubensgemeinschaften während der beiden Revolutionen im Iran des 20. Jahrhunderts im Mittelpunkt. In den Diskussionen und Präsentationen dieses Teilprojekts haben sich die Begriffe des gemeinsamen Mutterlandes und der iranischen Nationalität als ein Kandidaten für kulturelle Ressourcen der Toleranz herauskristallisiert, auf die sich die historischen Akteure in diesem Kontext beriefen.

Auf den ersten Blick mag eine Toleranzform, die angesichts einer existenziellen Bedrohung durch den Verweis auf das gemeinsame Mutterland und die gemeinsame iranische Staatsbürgerschaft heraufbeschworen wird, pragmatisch oder sogar instrumentell erscheinen. Nach der Kategorisierung Forsts müsste sie der Koexistenz- oder der Erlaubnis-Konzeption zugeordnet werden, da der Fokus auf der Vermeidung von Konflikten zu Zwecken der Erreichung politischer Zielsetzungen, nicht aber auf der positiven Anerkennung des mitstreitenden Gegenübers liegt.

Bei näherer Betrachtung allerdings könnte die Betonung der gemeinsamen iranischen Nationalität und Staatsbürgerschaft eine Form von Toleranz erzeugen, die über rein Pragmatisches hinausgeht. Der iranische Nationalismus könnte als komplexe kulturelle Ressource fungieren, die in Krisenzeiten identitätsstiftend wirkt. In diesem Sinne hat Ansari (2012) unter anderem die Verbindungen zwischen europäischem und iranischem Nationalismus im 19. und 20. Jahrhundert hervorgehoben und den spezifisch iranischen historischen Kontext beschrieben. Der iranische Nationalismus scheint eine reichhaltige Grundlage zu bieten, um im Sinne des ›Ablehnung-Respekt-Modells der Toleranz‹ die Konstituierung einer übergeordneten Kategorie kollektiver Identität zu ermöglichen, in der Menschen unterschiedlicher Glaubensgruppen sich als verbunden und gleichberechtigt erleben. Unterschwellig fortbestehende Ablehnung würde durch diese Gleichheitsanerkennung, die auch als Respekt bezeichnet werden kann, gezähmt. Der Untersuchungskontext könnte demnach Beispiele für respektbasierte Toleranz liefern.

In dem theologischen Teilprojekt von Hartmut Rosenau, Kinga Zeller und Liv Steinebach (siehe Beitrag [Rosenau et al.](#) in diesem Band) werden die kulturellen Ressourcen der Toleranz des christlich-protestantischen Glaubens untersucht. In der protestantischen Theologie bezieht sich der Begriff der ›Selbstrelativierung‹ auf die Überzeugung, dass der Mensch in seinem gefallenem Zustand nicht in der Lage ist, sich dem wahren Willen Gottes zu nähern oder ihn allein durch seine eigenen Bemühungen zu verstehen. Dieser Gedanke wurzelt in der Annahme, dass die menschliche Vernunft, der Wille und das ethische Handeln als relativ zu Gottes letzter Autorität und Offenbarung betrachtet werden müssen. Das Konzept impliziert, dass der Mensch seine Abhängigkeit von Gott anerkennen und jeden Anspruch auf absolute Autonomie oder Selbstgenügsamkeit aufgeben muss. Eine solche Selbstrelativierung kann zügelnd auf die glaubensbasierten Eigen- und Fremdgruppendifferenzierungen wirken und hat dies historisch auch tatsächlich getan.

Das Konzept der Selbstrelativierung bietet angesichts der historischen Verbindungen zwischen dem Protestantismus und der Aufklärung ein interessantes Objekt für eine philosophische Untersuchung. Indem er den persönlichen Glauben und das Gewissen betonte, trug Martin Luther zu einem gewissen antiautoritären Wandel im Denken über das Individuum als moralisches und denkendes Wesen bei, der später das Denken der Aufklärung beeinflusste. Die frühe moderne Philosophie wurde mit der »epistemologischen Wende«<sup>30</sup> und einem zentralen Interesse an der Erkenntnistheorie in Verbindung gebracht und betonte einerseits die Macht der menschlichen Vernunft, seien ihre Methoden empirisch (Hume, Locke) oder rationalistisch (Descartes, Kant). In der protestantischen Betonung des sich selbst relativierenden Individuums und seiner persönlichen Gottesbeziehung könnte die Wurzel des späteren (säkularen) Konzepts der wissbegierigen, aber fehlbaren Vernunft der Aufklärung liegen, das möglicherweise bis hinein in Forsts konstruktivistischen Kantianismus und sein Konzept der »finitude of reason« wirkt.<sup>31</sup>

Derselbe Berührungspunkt kann eine weitere gemeinsame Untersuchungslinie mit dem Teilprojekt von Sonja Klimek und Laura Stolzenberg bilden (siehe Beitrag [Klimek & Stolzenberg](#) in diesem Band). In diesem Teilprojekt sind die Schriften des Theologen Sebastian Castellio (1515–1563) aus dem 16. Jahrhundert über Ketzerei und Toleranz von Interesse. Castellio wird gemeinhin als ein früher Denker der Toleranz anerkannt, dessen Denken auch die Freiwilligkeit des christlichen Glaubens, die Verurteilung religiöser Bekehrung durch Zwang und damit die Toleranz gegenüber als »Ketzer« abgelehnten Anderen betonte. Dieser Auffassung von Toleranz liegt wiederum die Vorstellung vom Glauben als einer persönlichen und damit im Wesentlichen fehlbaren Beziehung zu Gott zugrunde.

In zukünftigen Forschungen möchten werden die möglichen Konvergenzen und Kontraste zwischen dem auf Respekt basierenden Toleranzkonzept – verstanden als eine kulturelle Ressource, die sich aus der Aufklärung, aber auch aus anderen Traditionen und philosophischen und beispielsweise sozialpsychologischen Paradigmen speist – und den kulturellen Ressourcen, die historische Akteure in verschiedenen historischen Kontexten zum Tragen bringen, untersucht. Auf diese Weise hoffen wir, unser kollektives Verständnis der Anforderungen des auf Respekt basierenden Toleranzkonzepts zu vertiefen, aber auch seine potenzielle Flexibilität in Bezug auf die Anwendung in verschiedenen historischen und zeitgenössischen Kontexten zu erkunden. Wir freuen uns darauf, diese Fragen in den laufenden und zukünftigen gemeinsamen Forschungsaktivitäten mit unseren Kolleginnen und Kollegen weiter zu erforschen.

---

<sup>30</sup> »Epistemological turn«, Rorty, 2009.

<sup>31</sup> Forst, 2017.

## Abstract

This article discusses the philosophical subproject ›Reflecting on Tolerance‹. First, the interdisciplinary philosophical methodology underlying the subproject's approach is described with reference to Thomas Kuhn's concepts of paradigm and disciplinary matrix as well as with reference to the concept of cultural resources of tolerance. Then, some preliminary reflections on the topic of tolerance in interdisciplinary contexts are discussed with reference to other subprojects in the research unit. The article paves way for future research in which we explore the possible convergence and contrasts between, on the one hand, the respect-based conception of tolerance and, on the other hand, the cultural resources that historical actors bring to bear in diverse historical contexts. In this manner we hope to deepen our collective understanding of the demands of the respect-based tolerance concept but also explore its potential flexibility as regards the application in diverse historical and contemporary contexts.

## Literaturverzeichnis

- Ansari, Ali M.: *The Politics of Nationalism in Modern Iran*, Cambridge 2012, <https://doi.org/10.1017/CBO9781139020978>.
- Arponen, V. P. J.; Müller, Johannes; Hofmann, Robert; Furholt, Martin; Ribeiro, Artur; Horn, Christian; Hinz, Martin: Using the Capability Approach to Conceptualise Inequality in Archaeology: The Case of the Late Neolithic Bosnian Site Okoliste c. 5200–4600 BCE, in: *Journal of Archaeological Method and Theory* 23,2 (2016), S. 541–560, <https://doi.org/10.1007/s10816-015-9252-0>.
- Arponen, V. P. J.; Dörfler, Walter; Feeser, Ingo; Grimm, Sonja; Groß, Daniel; Hinz, Martin; Knitter, Daniel; Müller-Scheesel, Nils; Ott, Konrad; Ribeiro, Artur: Environmental Determinism and Archaeology: Understanding and Evaluating Determinism in Research Design, in: *Archaeological Dialogues* 26,1 (2019), S. 1–9, <https://doi.org/10.1017/S1380203819000059>.
- Arponen, V. P. J.; Ohlrau, René; Kerig, Tim: The Capability Approach and Archaeological Interpretation of Transformations: On the Role of Philosophy for Archaeology, in: *Open Archaeology* 10,1 (2024), <https://doi.org/10.1515/opar-2024-0013>.
- Arponen, V. P. J.: Escaping Modernity with Modernity, in: Arponen, V.P.J.; Ribeiro, Artur; Ott, Konrad (Hg.): *Discourses on Modernity*, Leiden 2025, <https://doi.org/10.5964/gg189js> [im Erscheinen].
- Bourdieu, Pierre: *Outline of a Theory of Practice*, Cambridge 1977, <https://doi.org/10.1017/CBO9780511812507>.
- Bourdieu, Pierre: *Language and Symbolic Power*, Cambridge 1991.
- Braudel, Fernand; Wallerstein, Immanuel: History and the Social Sciences: The Longue Durée, in: *Review* 32,2 (2009), S. 171–203, <https://www.jstor.org/stable/40647704>.
- Brinkmann Johanna; Arponen V.: Tackling an Old Dilemma Anew: A Reflective Modular Approach for Analysing the Concept of Archaeological Cultures in European Prehistoric Archaeology, in: *Germania* 102 (2024) [im Erscheinen].
- Forst, Rainer: Toleration and its Paradoxes: A Tribute to John Horton, in: *Philosophia* 45 (2017), S. 415–424, <https://doi.org/10.1007/s11406-016-9801-0>.
- Forst, Rainer: *Toleranz im Konflikt. Geschichte, Gehalt und Gegenwart eines umstrittenen Begriffs*, Frankfurt a. M. 2020.
- Forst, Rainer: *Das Recht auf Rechtfertigung. Elemente einer konstruktivistischen Theorie der Gerechtigkeit*, Frankfurt a. M. 2022.
- Giddens, Anthony: *Central Problems in Social Theory: Action, Structure and Contradiction in Social Analysis*, London 1979, <https://doi.org/10.1007/978-1-349-16161-4>.
- Giddens, Anthony: *The Consequences of Modernity*, Cambridge 1990.
- Habermas, Jürgen: *Between Facts and Norms: Contributions to a Discourse Theory of Law and Democracy*, Massachusetts 1996, <https://doi.org/10.7551/mitpress/1564.001.0001>.
- King, Preston: *Toleration*, Cambridge 1976.
- Korsgaard, Christine M.: *The Sources of Normativity*, Cambridge 1996, <https://doi.org/10.1017/CBO9780511554476>.
- Kuhn, Thomas S.: *The Structure of Scientific Revolutions*, Chicago 1996, <https://doi.org/10.7208/chicago/9780226458106.001.0001>.
- Masterman, Margaret: The Nature of a Paradigm, in: Lakatos, I.; Musgrave, A.: (Hg.): *Criticism and the Growth of Knowledge*, Cambridge 1970, S. 59–90, <https://doi.org/10.1017/CBO9781139171434.008>.
- Ott, Konrad: Über den Theoriekern und einige intendierte Anwendungen der Diskursethik. Eine strukturalistische Perspektive, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 52,2 (1998), S. 268–291.
- Rorty, Richard: *Philosophy and the Mirror of Nature*, Oxford 2009, <https://doi.org/10.1515/9781400833061>.
- Schatzki, Theodore R.; Knorr Cetina, Karin; von Savigny, Eike (Hg.): *The Practice Turn in Contemporary Theory*, London/New York 2001.

- Simon, Bernd: Respect, Equality, and Power: A Social Psychological Perspective, in: Zeitschrift für angewandte Sozialpsychologie 38,1 (2007), <https://doi.org/10.1007/s11612-007-0027-2>.
- Simon, Bernd; Eschert, Silke; Schaefer, Christoph Daniel; Reiningier, Klaus Michael; Zitzmann, Steffen; Smith, Heather J.: Disapproved, but tolerated: The role of respect in outgroup tolerance, in: Personality and Social Psychology Bulletin 45,3 (2019), S. 406–415, <https://doi.org/10.1177/0146167218787810>.
- Simon, Bernd: A new perspective on intergroup conflict: The social psychology of politicized struggles for recognition, in: Theory & Psychology 30,2 (2020), S. 147–163, <https://doi.org/10.1177/0959354319887227>.
- Simon, Bernd: Durch Respekt gezähmte Ablehnung. Über Zumutungen und Grenzen der Toleranz, in: Philanthropie und Stiftung 1 (2022), S. 8–9.
- Simon, Bernd: Taking Tolerance Seriously: A Proposal from a Self-Categorization Perspective on Disapproval and Respect, in: American Psychologist 78,6 (2023), S. 729–742, <https://doi.org/10.1037/amp0001166>.
- Stegmüller, Wolfgang: The Structure and Dynamics of Theories, Berlin/Heidelberg/New York 1976, <https://doi.org/10.1007/978-3-662-01671-8>.
- Stegmüller, Wolfgang: The Structuralist View of Theories: A Possible Analogue of the Bourbaki Programme in Physical Science, Berlin/Heidelberg/New York 1979, <https://doi.org/10.1007/978-3-642-95360-6>.
- Walzer, Michael: Spheres of Justice: A Defense of Pluralism and Equality, New York 1983.
- Walzer, Michael: On Toleration, New Haven 2008.
- Willaschek, Marcus: Welche Gründe zählen?, in: Bassiouni, M.; Buddenberg, E.; Iser, M.; Karnein, A.; Saar, M. (Hg.): Die Macht der Rechtfertigung. Perspektiven einer kritischen Theorie der Gerechtigkeit, Berlin 2024, S. 48–69.
- Wissenschaftsrat: Wissenschaft im Spannungsfeld von Disziplinarität und Interdisziplinarität: Positionspapier, Köln 2020.
- Wittgenstein, Ludwig: Philosophical Investigations, Oxford 1958.

## Autor

Dr. V.P.J. Arponen 

Junior Research Group Leader am Exzellenzcluster ROOTS an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. In seiner interdisziplinären philosophischen Arbeit forscht er in der Philosophie der Archäologie, der Beziehung des Menschen zur Natur und der Toleranz.

E-Mail: [varponen@roots.uni-kiel.de](mailto:varponen@roots.uni-kiel.de)



## Funding Acknowledgement

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – Projektnummer 493131063 – FOR 5472. Funded by the Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG, German Research Foundation) – Project number 493131063 – FOR 5472.

## Open Access

Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Beitrags von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.